

Doch es wird den Flammen entzissen und wandert auf dem Wagen einer Engländerin durch die weite Welt. Daran wird die Lösung der symbolischen Darstellung geknüpft; der heilige Vater selbst, dem P. Gondo von seiner Handlungsweise berichtet, gibt die Lösung: Der Antichrist ist der Socialismus, der seinen Weg durch die Welt nimmt. Er verkündet ein neues Evangelium und lehrt die Menschen ihr Heil einzig nur auf dieser Welt suchen: „Mein Reich ist nur von dieser Welt“. Diese neue Lehre „entbrennt von Liebe zum Nächsten, haßt aber Gott und macht die Menschen zu Märtyrern für die neue Hoffnung auf eine glückliche Erde“. Der Papst tadelt das Verhalten Gondos gegen den Antichrist. Man solle die große Volksbewegung nach socialer Wohlfahrt nicht unterdrücken (den Antichrist nicht verbrennen), sondern sie hinführen zu den Füßen Jesu, und „der Antichrist wird sehen, daß er nichts weiter ist, als eine Nachbildung Christi, und ihn als Meister und Herrn erkennen“.

Der Roman ragt weit über die gewöhnlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der Romanliteratur hinaus und hat bleibenden literarischen Wert. Die schöne, formvollendete Sprache, die treffenden Schilderungen, namentlich aber die wahrhaft großartige Anlage des Ganzen zeigen, daß außergewöhnliche Begabung an der Schaffung dieses Werkes thätig waren. Was die moralische Seite des den größten Theil des Buches ausfüllenden Liebesverhältnisses anlangt, so kann man vielleicht gerade noch sagen, es ergebe sich kein directer Widerspruch mit dem Sittengesetze, da das Liebesverhältnis zu Lebzeiten des Gatten der Donna Micaëla als platonisches dargestellt erscheint. Aber jedenfalls streift auch das schon hart an die Grenze des Unerlaubten, umso mehr, als bereits einmal so halb und halb eine Flucht geplant war, die nur durch äußere Umstände verhindert wird. Für junge Leute ist der Roman nicht zu empfehlen, schon deshalb nicht, weil die wenigsten imstande sein werden, über die symbolische Handlung hinweg auf die eigentliche Idee des Ganzen zu sehen. Erwachsene aus den gebildeten Kreisen werden ihn ohne jeden Schaden und mit großem literarischen Genuß lesen. Die Ausstattung ist, dem Inhalt entsprechend, eigenartig fremd, aber elegant und geschmackvoll, der Preis bei der feinen Ausstattung nicht allzu hoch.

Urfahr.

Präfect J. Grosam.

33) **Erlebnisse eines Missionärs in China.** Geschildert in Tagebuchblättern von P. Stenz. Mit einigen Illustrationen. Verlag der Paulinus-Druckerei in Trier. 8°. 103 S. M. — 40 = K — 48.

Briefe von Missionären liest man jederzeit gerne und namentlich dann, wenn im Wirkungskreise eines Missionärs eine Verfolgung gewüthet hat. Ende 1897 hatte ganz Europa und namentlich Deutschland seine Augen mit Spannung nach Südschantun in China gerichtet, wo eine heftige Christenverfolgung tobte und ungeheuren Schaden anrichtete. Im vorliegenden Werkchen haben wir Briefe, vielmehr Tagebuchblätter von einem, der die Verfolgung mitgemacht hat, von dem, auf den die Verfolger es eigentlich abgesehen hatten, an dessen Statt dann die beiden P. Henle und P. Ries gefallen sind. P. Stenz schildert die gräßlichen Vorgänge, wie eben nur ein Augenzeuge schildern kann. Wir bekommen einen Begriff von dem „angenehmen“ Leben eines Missionärs, besonders, wenn wir von den Qualen vernehmen, die P. Stenz erst Ende 1898 durchmachen mußte, die ihn beinahe ins Grab gebracht hätten. Namentlich interessant ist aber die Kenntniß, die wir von dem öffentlichen und privaten Leben, von den religiösen Gebräuchen der Chinesen, von dem ganzen Treiben dieses bezopften Volkes bekommen. Wer sich für China und die dortigen Missionen interessiert, lese dieses spottbillige Büchlein, das eine Massenverbreitung verdient. Der Reinertrag ist den Missionen gewidmet.

Grosam.

34) **Kreuzlieder** von Franz Eichert. Stuttgart und Wien. Josef Roth'sche Verlagsbuchhandlung. 1899. Brosch. M. 1. — = K 1.20. Geb. M. 1.80 = K 2.16.